

er nimmt ziemlich genau die erste Hälfte des Bändchens ein — stellt zunächst (mit etwas globalisierenden, religionshistorischen Phänomenen) die Wesensmerkmale des Kultus (einer vorwiegend magisch-mythischen Welt) heraus, um dann festzustellen, daß sie für das Christentum zwar eigentlich und letztlich wenig bedeuten, immerhin aber eine gewisse „Komplementarität“ für Menschen der Industriegesellschaft und seiner Erkenntnisweise bedeuten können. Darüber läßt sich reden. Ergiebiger schiene es mir freilich für diese Frage, vom Symbol als Bedeutungsträger auszugehen und daran Kult und Liturgie zu exemplifizieren. E. J. Lengeling (Münster) bringt die Liturgie als Grundvollzug christlichen Lebens sehr gründlich zur Sprache, ihre Stellung im Gesamtgefüge der kirchlichen Aufgaben, ihre Theologie, ihre Gestalt und ferner wichtige Hinweise zum heutigen Vollzug. Der Beitrag von F. Schulz (Heidelberg) zeigt knapp und gut die Problematik in evangelischer Sicht, der von H. R. Müller-Schwefe (Hamburg) argumentiert stärker aus der Sicht der Kirchensoziologie, die er mit der „pastoralen Perspektive“ nachgerade gleichsetzt. Für den Katholiken scheint die Sicht doch stärker verkürzt. Aber man wird ihm vielleicht zugute halten dürfen, daß er eben nur einen Aspekt, eben den der säkularisierten Welt, im Auge hat. Am besten gefallen hat mir der letzte Beitrag von B. Fischer (Trier). Er ist realistisch, erfreulich optimistisch aus gut belegten Gründen und zeigt sehr praktische Wege für die Zukunft.

Wien *Johannes H. Emminghaus*

RUPPERT RUDOLF, *Lebendige Liturgie — ein Lernprozeß der ganzen Gemeinde. Überlegungen zur Praxis der liturgischen Erwachsenenbildung.* (Beiträge zur praktischen Theologie: Gemeindepastoral) (144.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Kart. lam. DM 17.80.

Das schöne Buch gehört zu den wenigen wirklich guten Handreichungen, die man dem aufgeschlossenen Seelsorgepriester besten Gewissens empfehlen kann: Es formuliert nicht einmal mehr ein paar Bußakte oder Begrüßungsformeln oder eine Motivmesse gegen irgendein Unbehagen kirchensoziologischer Art, sondern zeigt im Gesamtüberblick guten Mutes gangbare und notwendige Wege auf. Man soll sich vom Titel nicht schrecken lassen, auch wenn man allergisch gegen „Lernprozesse“ ist, die die Liturgie bis zum Überdruß verschulmeistern. Vf. ist ein viel zu gescheiter Theologe, als daß er den Gottesdienst auf Lernprozesse verkürzte. Er verkürzt nicht, sondern er zeigt nur im Rahmen einer ganzen und gesunden Theologie der Liturgie Ansatzpunkte einer gegenwärtigen Liturgiepastoral. Daß mit dem Vorliegen der neuen Sakramentsagenden und des Deutschen Meßbuchs die Liturgiereform eigentlich erst beginnt, ist jedem Einsichtigen klar. Aber wo beginnen? Sicher nicht bei abstrak-

ten Prinzipien um solcher Prinzipien willen, sondern im „Erwartungshorizont“ des Glaubenswilligen. Aber auch da wieder nicht, um irgendeinem psychischen „Konsumbedürfnis“ entgegenzukommen, sondern von einer recht und redlich bedachten christlichen Anthropologie her. Unerleuchtete Praxis und Aktivität schaden da mehr als sie je nützen könnten. Vf. erweist sich nicht nur als guter Kenner einer gesunden Theologie, sondern auch der empirischen Humanwissenschaften und markiert heilsame Wege für die liturgische Arbeit in der Gemeinde und weist ihre verschiedenen Dimensionen sehr konkret auf: Die personalinformativische, die immer den ganz individuellen Menschen im Auge hat, darüber aber nicht die kommunikativ ekklesial-gemeindliche und vor allem die meditativ-mystische Dimension vergißt, ihn in der eschatologisch-festlichen Feier freisetzt von Zwängen und ihm interpretativ hilft zur gläubigen Findung seines Lebenssinnes. Daß solche Liturgie symbolisch, mit „Außen und Innen“, also ganzmenschlich und daß sie auch ohne beliebige und daher falsche Willkürlichkeit normativ im guten Sinne sein muß, ist klar und überzeugend herausgearbeitet. Die 2. Hälfte des Buches dient dann stärker und unmittelbar der gemeinten Praxis, nachdem vorher die Theorie sauber herausgearbeitet ist.

Ich habe das Buch mit Vergnügen und Gewinn durchgearbeitet und empfehle es mit Freude all denen, die es angeht: Seelsorgegeistlichen, Theologen, Katecheten, Mitgliedern der Liturgieteams. Gerade für letztere könnte man anhand des Buches eine höchst nützliche Wochenendtagung gestalten.

Wien *Johannes H. Emminghaus*

INSTITUT FÜR KIRCHENMUSIK MAINZ (Hg.), *Chorsätze zum Gotteslob*. Heft 3: Fastenzeit, Osterzeit. Allgemeine Gesänge. (34.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1975. Geh. DM 6.50, ab 25 Exempl. DM 5.50.

Die Reihe „Chorsätze zum Gotteslob“ (EGB) setzt sich ein doppeltes Ziel: die Einführung des Einheitsgesangbuches in den Pfarreien zu unterstützen und den Gesang der Gemeinde in Zukunft lebendiger und festlicher werden zu lassen. Die Chorsätze stimmen in Melodie und Rhythmus völlig mit dem Gesangbuch überein. Es könnte also ein Lied der Gemeinde schon etwas vertraut oder sogar lieb werden, wenn es zunächst einigermal vom Kirchenchor mehrstimmig im Gottesdienst gesungen wird. Bei festlicher Gestaltung könnte auch der einstimmige Gemeindegesang aufgelockert werden durch Strophen, die vom Chor mehrstimmig gesungen werden. Ungünstig erscheint, daß bei vielen Sätzen die Tonart nicht mit dem EGB übereinstimmt. Für die Praxis wäre es wohl besser, dieselben Tonarten zu verwenden und fallweise anzumerken, wo der Chor allein höher sin-